

Der Gesellschafter.

Nr. 81.

Dienstag den 7. Oktober

1856.

Württembergische Chronik.

Ernennungen, Beförderungen &c.

Se. Königl. Majestät haben vermöge höchster Entschliessung dem Kais. Französischen Generalleutnant v. Bougenel, Chevalier d'honneur Ihrer Kais. Hoh. der Prinzessin Mathilde das Großkreuz Höchst Ihres Friedrichs-Ordens und dem Unteramtsarzt, fürstl. Rath Dr. Krauß in Weilersheim, O.A. Wergentheim, in Anerkennung seines mehr den fünfzigjährigen Wirkens das Ritterkreuz Höchst Ihres Friedrichs-Ordens gnädigst verliehen; die erled. Hauptlehrstelle für Mathematik an dem mittleren Gymnasium in Stuttgart dem Verweiser dieser Stelle, Stoßmayer, und die evang. Pfarrei Meßstetten, Def. Balingen, dem Pfarrer Dettinger in Marienfappel, Def. Crailsheim gnädigst übertragen. Ferner haben Se. Königl. Majestät vermöge höchsten Decrets dem durch Gesundheitsrückfällen begründeten Gesuche des Hofbankdirectors v. Kiderlen um Entschubung von diesem Dienste, unter Belassung des Titels und Rangs eines königlichen Geheimen Hofdomänenraths, gnädigst entsprochen; den Commerzienrath Sieck, unter Verleihung des Hofrathstitels, zum Mitglied der königl. Hofbankdirectoren gnädigst ernannt; sodann vermöge höchster Entschliessung den Oberamtmann Walther in Weblingen zum Rath der Regierung des Neckarkreises gnädigst zu ernennen geruht. Se. Königl. Majestät haben dem Schreinermeister Wirtb in Stuttgart den Titel eines Hof-Ebenisten zu verwilligen gnädigst geruht.

Der Mädchenschuldienst in Dettingen, Def. Urach, wurde dem Lehrer Walter in Kornthal, der Schuldienst in Hofen, Def. Besigheim, dem Schulmeister Seiz zu Steinbach, der — zu Hausen, Def. Heidenheim, dem Schulmeister Rumpus in Luizhausen, der — zu Rohrborn, Def. Schorndorf, dem Unterlehrer Schöpf in Dwen, der — zu Leonberg dem Schulmeister Walz in Heilbad, und der — zu Boll, Def. Sulz, dem Schulmeister Hintzeiner in Altmuira übertragen.

Gestorben.

Zu Pöppingen: Präzeptor Holzhauser, erster ev. Knabenschullehrer, 58 Jahre alt; zu Ludwigsburg: Karl Christian Schöck, Revierförster, a. D., 71 Jahre alt, und zu Windischenbach: Krieg, evang. Schulmeister, 54 Jahre alt.

Nach dem Staatsanzeiger betrug die Auswanderung im Jahr 1854 21,144 Personen, mit einem Vermögen von 3,835,937 fl., wozu noch an Beiträgen von öffentlichen Klassen kommen 61,283 fl. Die Einwanderung betrug 521 Personen mit einem angegebenen Vermögen von 843,462 fl. 6 fr.

Altentstätt, 1. Okt. Gestern Nachmittag hat sich in unserer Nähe ein Unglück ereignet, bei dem man, da der Ausgang noch im Zweifel liegt, wohl von Glück sagen kann. Ein junger Flößer aus Gutzthal wollte nämlich aus einem an der Zinsbacher Wasserstufe aufgeschichteten Haufen Langholz einige für das gerade in Arbeit befindliche Gestöhr passende Stämme ansuchen, und scheint unvorsichtig dabei zu Werke gegangen zu sein, so daß die gesammte Hölzermasse, wohl 200 Stämme, in Bewegung gerieth und in raschem Schuß über ihn (den Flößer) hinweg rollten. Menschlicher Annahme zufolge hätte ihn die Schwere und Wucht der Stämme gänzlich zerquetschen

sollen, indessen kam er mit dem Leben und einigen natürlich bedeutenden Verletzungen am Kopfe davon. Vorläufig scheint sein Leben nicht gefährdet zu sein. (St. A.)

Ulm, 1. Okt. Gestern Abend versuchte ein österreichischer Artillerist im Hausöhrn der vormals Claf'schen Bierbrauerei im Rosengäßchen sich durch einen Pistolenschuß das Leben zu nehmen. Der Schuß hatte jedoch nicht den beabsichtigten Erfolg, sondern verwundete den Lebensmüden nur derart, daß ihm die Kinnlade &c. zerissen wurde. Unter Beistand eines Kameraden konnte er noch ins Spital gehen.

Ravensburg, 29. Sept. Im Laufe dieses Monats ist in dem hiesigen Bezirk das Stehlen schwunghaft betrieben worden. Ungewöhnlich viele Diebstähle wurden dem Oberamtsgericht angezeigt; auch das R. Oberamt erstreckte unterem 20. Sept. die diebstahls geeigneten polizeilichen Verfügungen. Da die Diebstähle meistens in der Nacht durch Einbruch geschehen, so wurden die vorgeschriebenen Nachtwachen und Umgänge den Gemeinde-Vorstehern wieder eingeschärft, auch sollen die Wohnhäuser und Dekonomiegebäude bei Nacht verschlossen werden, besonders seien herumziehenden Leuten in der Nacht keine Herberge zu geben. Ausgezeichnet war ein Diebstahl in der vorigen Woche. Mittels Einbruchs in den Stall wurde einem Bauern in Jogenweiler ein werthvolles Pferd mit Bernerwägle entwendet. Den Dieb hat man indessen in Buchau erwischt; er wollte beides um ein Spottgeld an die Juden verkaufen was Aufsehen erregte und seine Verhaftung zur Folge hatte. Der Dieb ist ein kaum aus der Strafanstalt entlassener Sträfling. (S. T.)

Tages-Neuigkeiten.

Karlsruhe, 30. Sept. Bei der hier stattgefundenen 43. Gewinnziehung des groß. bad. Eisenbahnlotterielebens von 14 Mill. Gulden gegen 35 fl. Loose von 1845 sind die Hauptpreise auf folgende Nummern gefallen, Nr. 185,110 40,000 fl., Nr. 264,138 12,000 fl., Nr. 150,136 5000 fl., Nr. 32,508, 83,028, 101,576 186,622, 254,795 je 2000 fl., Nr. 14,570, 68,562, 87,108, 94,650, 101,560, 144,893, 154,501, 154,542, 244,561, 254,784, 337,074, 347,794 je 1000 fl.

Augsburg, 29. Sept. Soben (7 Uhr Morgens) wurde dem wegen Giftmordes zum Tode verurtheilten, 33 Jahre alten, verheiratheten Wagner Jakob Köpf von Emsheim, kön. Landgerichts Memheim, das Todesurtheil verkündet. Da der Verbrecher von der ihm zustehenden dreitägigen Gnadenfrist Gebrauch macht, so wird dessen Hinrichtung mittelst Fallschwertes kommenden Donnerstag stattfinden. (A. Z.)

Augsburg, 2. Okt. Die Hinrichtung des Gift-

mörders Köpf ist heute Morgens 6 $\frac{1}{2}$ Uhr durch das Fallschwert vollzogen worden. Der Unglückliche erlitt die Sühne seines gräßlichen Verbrechens mit Muth und Fassung, und nur während der Fahrt nach dem Richtplatz schien er von qualvoller Reue gefoltert dem Zusammenbrechen nah, erholte sich jedoch stets auf die Zusprache seiner geistlichen Begleitung rasch wieder, und blickte vertrauensvoll auf das vorgehaltene Kreuz. Dem schauerlichen Akte, der in wenigen Minuten vollzogen war, wohnte ein äußerst zahlreiches Publikum bei, worunter jedoch verhältnißmäßig nur sehr wenige Personen aus dem zarten Geschlechte sich befanden. Ueber die letzten Stunden des Unglückseligen erfahren wir, daß derselbe seine Gnadenfrist ausschließlich seinem Seelenheile widmete. Nur den einen Wunsch hatte er, seine Verwandten noch einmal sehen zu können; ein Sehnen, das unerfüllt bleiben mußte. Heute Morgens stand er — ungeweckt, denn er konnte schon seit Witternacht nicht mehr schlafen — um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr auf, wusch sich und kleidete sich an, hörte auf die Zusprache seines geistlichen Beistandes mit aufrichtig reumüthigem Herzen, trug mit Fassung alles, was nun mit ihm vorging, und bestieg zuletzt beherzt die Richtstätte. (Augsb. Abdz.)

München. Bei der kürzlich in München stattgehabten kriegsgerichtlichen Verhandlung haben sich, wie der Volkssb. berichtet, folgende Thatsachen begeben. Am 28. Mai, nachdem das Künstlerfest bei Pullach vorüber, wollte der Chevauxleger-Lieutenant Ermath in Großhesslohe in einen Eisenbahnwagen einsteigen, als ihm daraus zugerufen wurde, es ist besetzt, worauf er erwiderte, es scheint doch Platz zu sein. Daraus entstand ein Wortwechsel und endlich ein ärgerlicher Austritt beim Kapplerbräu, welcher ein Pistolenduell zwischen dem Lieutenant Ermath und dem Studirenden der Hochschule, Frhr. v. Thondtimmer, in dem Wäldchen bei Milbertshofen, zur Folge hatte. Zweimal wurden Kugeln gewechselt worauf die Ausöhnung ohne blutiges Ergebnis stattfand. Da aber bei jenen Austritten im Kapplerbräuhaus der Consenior Georg von demselben Studentenkorps anwesend war, welchem jene Studenten angehörten, die sich Ausdrücke bedient hatten, die, wie wenigstens Lieutenant Bezl annahm, das ganze Offizierkorps betrafen, so ließ er, in die Sache schon dadurch verwickelt, weil dem Lieutenant Ermath secundirte, den Consenior Georg auf Pistolen fordern. Diese Forderung wurde angenommen, und am 1. Juni wieder im Wäldchen bei Milbertshofen zum Zweikampf geschritten. Der Beforderte, Georg, hatte den ersten Schuß, fehlte aber, worauf der Lieutenant Bezl anlegte, schoß und seinen Gegner in den rechten Arm und die Brust traf, welcher sodann in einen Fiaker gehoben wurde, um nach der Stadt gefahren zu werden, aber noch auf dem Wege verschied. (Pfalz. Z.)

Wiesbaden, 29. Sept. Dem Vernehmen nach ist unsere Prinzessin Sophie mit dem Prinzen Oskar von Schweden verlobt. Dieselbe ist die jüngste Stiefschwester unseres Herzogs aus der zweiten Ehe des verstorbenen Herzogs Wilhelm mit der Prinzessin Pauline von Württemberg.

Aus Schleswig-Holstein vom 23. Sept. Man weiß in Dänemark, daß man in den holsteinischen Gutsbesitzern und namentlich im Adel die Träger der deutschen Opposition zu erblicken hat, und darum geht man darauf los, als Revanche dafür, sie nach Möglichkeit zu drücken. Man weiß, daß das Land äußerst niedrig verpachtet ist, man weiß ferner, daß es auf eine lange Reihe von Jahren verpachtet ist, und man weiß darum auch, daß der Gutsbesitzer bei einer neuen Steueranfrage sich wegen der einmal abgeschlossenen Kontrakte nicht in der Lage befinden kann, die neue Steuer auf den Pachtzins nach Verhältnis zu repartiren. Dieß Alles wohl erwägend, hat man die von den Gutsbesitzern zu zahlenden Steuern denn plötzlich vermehrt, und zwar, damit die beabsichtigte Wirkung ja nicht verfehlt werde, in wahrhaft übertriebener Weise. Wir kennen einen von den betroffenen Gutsbesitzern, dessen Steuern um volle 1800 Thaler gesteigert worden sind. Es gibt nun allerdings Gutsbesitzer, welche so reich sind, daß sie von der ihnen plötzlich aufgelegten Mehrsteuer nicht gedrückt werden; andere gibt es aber auch, welche durch die betreffende Maßregel der dänischen Regierung rein zu Grunde gehen müssen. Ob man die letzte Absicht, die holsteinischen Gutsbesitzer und namentlich den Adel so lange zu plagen und zu mahregeln, bis sie von ihrem Deutschtum lassen und sich dem Kopenhagener Kabinet in die Arme werfen; ob man, sagen wir, diese eigentliche und letzte Absicht erreichen wird, das ist freilich eine andere Frage. Wir glauben es nicht. Man kann die zähen Holsteiner wohl beugen, aber nicht brechen. Noch jüngst haben wir von der deutschen Fähigkeit der Holsteiner wieder eine Probe gesehen, welche in Deutschland weiter bekannt zu werden verdient. Als nämlich an dem Tage, als der Prozeß gegen den Minister v. Scheele in Kiel verhandelt worden war, der Vertheidiger des Hrn. v. Scheele des Abends in einen von zahlreichen Gästen besuchten Hof kam und sich zu den Uebrigen an den Tisch setzen wollte, erhob sich plötzlich die ganze Gesellschaft wie Ein Mann und ging, den betreffenden Herrn ruhig sitzen lassend, an einen andern Tisch. Selbst jetzt soll der betreffende Herr noch keine Gesellschaft in Kiel finden können, und es wird mitgetheilt, daß er seit jener Vertheidigung „eine wahre Hölle“ durchzumachen habe. (Dtsche. Allg. Z.)

Das dänische Wüthen gegen alles was Deutsch ansieht, ist tragikomisch. Als die Domschüler in Schleswig ihren jährlichen Auszug hielten, verlangt der Rektor, ein alter, ängstlicher Mann, sie sollten sich des Danebrog, der dänischen Fahne bedienen. Die Knaben weigerten sich und fanden den Ausweg, man könne mit einem Adler als altrömische Legion ausrücken. Der Rektor fand das für Gymnasialisten sehr passend, desto weniger der dänische Polizeimeister. Er hielt den Adler für den deutschen oder preussischen und befahl den Schülern zur Strafe, nicht blos mit einer großen dänischen Fahne, sondern jeder Einzelne mit einer kleinen dänischen in der Hand durch die Straßen zu ziehen. Drei Schülern, die sich weigerten, wurde eröffnet, daß sie nie angestellt werden würden. Paris, 28. September. Das Pariser Tribunal erster

Sept. Man
steiniſchen
Träger der
darum geht
nach Möglich-
änßerſt nied-
auf eine lange
weiß darum
Steueranlage
ſte nicht in
den Pacht-
les wohl er-
zu zahlenden
damit die
e, in wahr-
en von den
volle 1800
n allerdings
n der ihnen
ſt werden;
betreffende
runde geben
hofſteinischen
e zu plagen
rthum laſſen
rme werfen;
ſte Abſicht
Frage. Wir
ſteiner wohl
den wir von
eine Probe
t zu werden
der Prozeß
deſt worden
che eſe des
ſuchten Hof
egen wollte,
Ein Mann
laſſend, an
ffende Herr
n, und es
gung „eine
de. Allg. B.)
eutiſch aus-
t Schles-
Der Rektor,
Danebrog,
t weigerten
inem Adler
ſand das
er daniſche
ntſchen oder
raſe, nicht
dern jeder
Hand durch
ſch weigern
würden.
bunal erſter

Inſtanz hatte geſtern über eine Angelegenheit zu ſtatuiren, die Bezug hat auf den Diebſtahl, deſſen Opfer die Nordbahn geworden iſt. Der Anwalt der Geſellſchaft trug nun bei dem Gerichtshof darauf an, daß der Exbureaudienner der Nordbahn, Guerin, zur Bezahlung der Summe von 600,000 Franken verurtheilt werde. Auf das Verlangen des Präſidenten gab der Anwalt folgende Erklärungen: „Guerin hat ſeit ſeiner Verhaftung eingestanden, daß er ungefähr 1400 Aktien unterſchlagen, daß er den Betrag derſelben mit Grellet getheilt, und dafür Immobilien im Betrage von 600,000 Franken gekauft habe. Einer dieſer Einkäufe datirt vom 15. März 1855. Die Geſellſchaft hat nun die Abſicht, dieſe Immobilien als von ihrem Gelde angekauft zu reklamiren. Um zu dieſem Reſultate zu gelangen verlangt ſie eine Verurtheilung zur Bezahlung von 600,000 Franken.“ Als Beweis ſeiner Ausſagen führte der Anwalt die Geſtändniſſe Guerins in der krimonellen Unterſuchung an, worin die Geſellſchaft als Civil-Partei figurirt. Auf die Bemerkung des Präſidenten des Gerichtshofes, daß es nicht zuläſſig ſei, daß man eine Angelegenheit, bei der man den Kriminalweg gewählt habe, auf dem Civilweg ergreife, bat der Anwalt ſeine Klage zurücknehmen zu dürfen, was ihm auch verſtattet wurde. (N. B.)

Zu Spanien haben ſich wider alles Erwarten zwei Dinge plötzlich geändert. Man hat den Verkauf der Kirchengüter eingeſtellt und den Sequeſter auf die Güter der Königin Chriſtine wieder aufgehoben.

Konſtantinopel, 19. Sept. Geſtern Abends gegen 5 Uhr ſetzte ein fürchterlicher Knall, der alle Häuſer erzittern machte, und in einen neuen Schrecken. Es war dies die Entzündung eines Theiles der Raketenfabrik an den ſüßen Waſſern Europas, die unter der Leitung des preußiſchen Feuerwerfers Major Lehmann ſteht. Das Ereigniß wurde durch das Umſtürzen einer Mauer herbeigeführt, die entweder durch Reibung oder durch Luſtpreſſung die Entzündung bewirkte. Glücklicher Weiſe iſt das nahebei liegende Pulvermagazin nicht ergriffen worden und auch kein Menſch zu Schaden gekommen, obgleich noch manche Rakete nach dem Hauptknall donnerte und zifchte, und die brennenden weit geſchleuderten Blöcke und Bezen des Hauſes, ſo wie der ganz geſchwärzte Abhang des Felsens, an welchem dieſe Fabrik früher ſo romantiſch schön lag, ganz düſter und ſchauererregend anzusehen waren, auch Niemand ſich zu nähern wagte, um zu helfen. (K. B.)

Der Ueberfall.

(Fortſetzung.)

Zum Glück war unſere Beſorgniß unbegründet geweſen; wir gelangten ohne Gefährde auf dem Schloßhofe an, wo die Soldaten, durch die Flammen vertrieben, ſchon zum größten Theile, mit Beute-Gegenständen aller Art beladen, verſammelt waren. Meine Begleiterin achtete nicht darauf, daß ſie Alle ſich an ihrem Eigenthume bereichert hatten, ſondern ſchritt, zitternd vor Furcht, und die Blicke feſt zu Boden geheftet, neben mir her; auf der andern Seite neben ihr ging der alte Petro, wie es ſchien,

feſt entſchloſſen, ſeine junge Gebieterin mit ſeinem Leben zu vertheidigen, wenn es Noth thäte.

Mit ſchweelen Blicken ſahen die Soldaten, deren Wuth an dieſem Tage durch ſo viele Ereigniſſe gereizt worden war, auf meinen ſchönen Schüßling, doch hielt die Ehrſurdht vor dem Stabsoffiziere ihre freche Begier in den Schranken, und Keiner wagte Thätlichkeiten; aber indem ich an den, zum großen Theile Trunkenen vorbeisritt, hörte ich nicht undeutlich flüſtern, daß die Offiziere immer das Beſte für ſich nähmen, daß dergleichen unerlaubt ſei, und Aehnliches mehr. Ich achtete nicht darauf; und war nur froh, daß das arme Mädchen die halb unterdrückten Drohungen nicht verſtand, denn in welchem Grade hätte dadurch ihre Angſt vermehrt werden müſſen!

Ohne Unfall geleitete ich meine unglückliche Schutzbefohlene zu meinem Wagen, und machte ihr auf demſelben, ſo gut es ſich thun laſſen wollte, einen Platz zurecht. Petro gebot ich, ſich an ihre Seite zu ſetzen, ich ſelbſt aber wollte eines meiner Pferde beſteigen, weil ich mich ſo für einen beſſern und zuverläſſigern Schützer hielt.

Mit Ungeduld erwartete ich den Ausbruch des Commando's, aber noch immer zögerte der Capitän, den Befehl zum Abmarſch zu geben, obgleich das Feuer ſich jezt auch ſchon den Wirthſchaftsgebäuden des Schloſſes mitgetheilt, und ſomit jede Ausſicht für uns zerſtört hatte, hier ein Nachtlager zu finden.

Endlich kam der Capitän, aber in welchem Zuſtande! — Er mußte in den Weinkeller gerathen ſein, denn er taumelte, daß er ſich kaum auf ſeinen eigenen Beinen erhalten konnte. Der Wein hatte ſeine natürliche Rohheit — (denn er war von der Pike an avancirt) nur noch ärger aufgereizt, und er hatte vom Menſchen kaum mehr, als die Geſtalt. — Die Soldaten mußten ihm ſchon von meiner Begleiterin gefagt haben, denn er ging, oder wankte vielmehr gerade auf meinen Wagen zu, neben dem ich ſtand, mit dem Verbande meiner Wunde beſchäftigt, die jezt arg zu brennen anſang.

„Oberſtlieutenant,“ ſagte er, mich vertraulich auf die Achſel klopfend, „die kleine Hexe da oben iſt mein. Hoffentlich werden Sie das einſehen, denn als Commandeur des Detachements habe ich das Recht, mir mein Theil von der Beute anzuzwängen.“ Nur mit lallender Zunge ſagte er dies, und machte zugleich Anſtalten, auf den Wagen zu klettern.

„Halten Sie das ganz nach Belieben,“ erwiderte ich mit mühsam unterdrücktem Zorne, faßte ſeinen Arm, und zog ihn etwas unſanft zurück. „Die Beute mache ich Ihnen nicht ſtreitig, dieſe Dame aber gehört nicht mit zur Beute; ſie befindet ſich überdies unter meinem Schutze, und den bitte ich zu reſpektiren.“

„Nichts reſpektire ich, gar nichts!“ ſchrie der Capitän wüthend. „Hier hab ich zu befehlen, und die Dirne da muß mein werden. Es ſoll Keiner wagen, ſich mir zu widerſetzen, oder —“

„Was — oder!“ ſiel ich raſch ein.

Der er entgeht der verdienten Züchtigung nicht!“ ſagte der Capitän, begleitete die Rede mit einem derben Fluche, und ſchlug dabei drohend an den Degen.



„Herr!“ rief ich, jetzt die nöthige Ruhe vergebend, „sind Ihre Worte mehr als leere, prahlerische Drohung, so müssen Sie mir auf der Stelle für Ihre Beleidigung blutige Genugthuung geben!“ Und klirrend schlug nun auch ich an den Säbel.

Mein Schützling hatte von dem ganzen Streite kein Wort verstanden, aber sie hatte unsere zornigen Geberden gesehen; sie ahnete, daß ihr Gefahr drohe, und sank jetzt mit dem leisen Ausrufe: Santa Maria! ohnmächtig in die Arme des alten Petro. Wohl ihr, denn so ward sie der Dual überhoben, Zeugin des folgenden Austritts zu sein.

Kaum hatte ich jene Worte gegen den Capitän ausgestoßen, als dieser wüthend den Degen aus der Scheide riß, und mir zuschrie: „Ziehen Sie, Oberstleutenant; solche Drohung läßt sich Capitän Cavaux nicht zweimal sagen. — Heraus mit der Klinge, oder — bei'm Satan — ich stoße Sie über den Haufen.“

Zugleich drang er mit solcher Hitze auf mich ein, daß keine Zeit zur Gegenwehr zu verlieren war. Schnell kreuzte ich meine Klinge mit der seinigen, doch nur mit der größten Mühe und Geschicklichkeit konnte ich seine wüthenden, blühschnell auf einander folgenden Stöße pariren. Endlich aber glückte es mir, eine Blöße, die er mir gab, zu benutzen; ich schlug seine Klinge seitwärts, hieb rasch nach, und mit einem Fluche ließ mein Gegner den Degen dem blutenden Arme entfallen. Der Sieg war jetzt mein, aber der Capitän schäumte, und wollte ich von ihm, der in seinem trunkenen, aufgeregten Zustande jeder Gewaltthat fähig war, nicht Alles zu fürchten haben, so mußte ich mich der nächsten zu entziehen. Ich gebot daher dem Fuhrmann meines Wagens, die Pferde anzutreiben, schwang mich selbst in den Sattel meines treuen Thieres, und sprengte dem Wagen nach, dem Detaschement vorauseilend.

Die Donna hatte sich während dessen wieder erholt, und ängstlich suchte ihr Auge nach mir. Als sie mich erblickte, sah ich, wie der Ausdruck der Freude ihre schönen Züge verklärte, und ein unennbares Wohlgefühl durchzog meine Brust.

Meine erste Sorge war nun unser Aller Sicherheit. „Wo aber nun hin?“ fragte ich deshalb den alten Petro. „In Barbastro weit von hier entfernt; in welcher Richtung liegt es, und ist französische Besatzung dort?“

„Herr,“ entgegnete der Alte, „es liegt kaum drei Stunden seitwärts, und ist schon lange in Euren Händen. Zwar führen von hier nur selten befahrene Wege dort hin, allein ich glaube um so weniger, daß wir jetzt von den Patrioten etwas zu befürchten haben, da sie sich wahrscheinlich heute Alle in jenem Walde, zu dem Angriff auf Euer Detaschement, vereinigt hatten. Und sollten ja noch Einige zurückgeblieben sein, so hofft der alte Petro, daß seine Begleitung, und die Gegenwart der Donna, deren Vater in der ganzen Provinz in hoher Achtung steht, hinreichen werden, jeden feindslichen Angriff abzuwenden.“

Es kam dahin nicht. — Der Alte kannte die Wege

genau, und gegen Mitternacht langten wir wohlbehalten in Barbastro, bei dem Hause an, welches dem Oheim der Donna gehörte. Petro weckte die Bewohner, welche bereits in tiefem Schlafe lagen, und ihm mürrisch und brummend öffneten, sogleich aber anderes Sinnes wurden, als sie ihn erkannten.

Er bat meine schöne Begleiterin, noch einen Augenblick zu verweilen, daß er ihren Oheim auf ihren Empfang vorbereiten könne. Ich durchschaute seine Absicht, und freute mich seines Zartgefühles, das bei Leuten seines Standes selten gefunden wird.

Nach einer kleinen halben Stunde kehrte er zurück, und bat mich im Namen des Don César Guzman von Hinarejas, seine Richte zu ihm zu begleiten.

Don César war einige Jahre jünger als sein Bruder, der Marquis, aber das Offene, Zutrauen Erweckende, welches mich bei dem ersten Blicke zu diesem unwiderstehlich hingezogen hatte, vermiste man bei Jenem. Er war finster, mürrisch, und man sah es ihm an, welchen Zwang es ihn kostete, dem Retter seiner Richte, indem er nur den Feind seines Vaterlandes sah, selbst mit wenigen Worten zu danken. Unsere ganze Unterredung währte kaum fünf Minuten, und war kalt, steif und förmlich, wie man sie nach einem solchen Dienste, als ich ihm geleistet, nicht hätte erwarten sollen.

Empört über sein Betragen, verneigte ich mich schweigend gegen ihn, richtete dann noch einige Worte an seine Richte, die bisher stumm und in sich versunken an seiner Seite gestanden hatte, und wollte das Zimmer verlassen, da ermannte sich die schöne Gerettete, trat rasch auf mich zu, zog einen Ring von ihrem Finger, und sagte, ihn mir überreichend, mit unendlich zarten Tönen: „Edler Mann, großmüthiger Retter Ihrer Feinde, nehmen Sie dies geringe Zeichen des Dankes gütig von mir an, und erinnern Sie sich bei dessen Anblick Olivia's Hinarejas, in deren Brust die Dankbarkeit für ihren Retter nur mit ihrem Leben enden wird.“

Die Nührung hemmte ihre Sprache; gern hätte ich ihr geantwortet, hätte ihr gesagt, daß ihr Bild auf ewig in mein Herz gegraben sei, aber Don César warf mir giftige Blicke zu, und sein Aublick war mir so widerlich, daß ich rasch, die Hand auf das Herz drückend, das Zimmer verließ.

Für immer, für dieses Leben wenigstens, war ich jetzt von ihr geschieden, und die Ueberzeugung davon durchzuckte mich mit unendlichem Weh. Aber nicht lange hatte mein Herz Raum für diesen Schmerz. Zwei Tage später traf ich wieder mit meinem Regimente zusammen, und das wechselvolle Geschick des Krieges nahm meine ganze Kraft, meine ganze Thätigkeit so sehr in Anspruch, daß mir kaum so viel Zeit blieb, an die reizende Olivia zu denken, und war dies dennoch ja einmal der Fall, so geschah es mehr wie an ein schönes, unerreichbares Traumbild, wie an eine verlorne Wirklichkeit. (Schluß folgt.)

Auflösung der Charade in No. 80:

Das ist ein Rothbart.